

Werk

Titel: Zu dem poetischen Briefwechsel zwischen Goethe und Gotter

Autor: Creizenach, W.

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0003|log32

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Mitte, so wenig im Stande, die geistigen Wirkungen jenes Abenteuers abzulehnen, als jenen Unglück weissagenden Kuss zu vermeiden!«

Von einem Streiten mit diesen Gestalten ist nun freilich in diesem Berichte nicht die Rede, aber sie mochten dem Halbwachen wie Geister erscheinen; sie bedrängten ihn, »verwirrten sein Denken und peinigten sein Gefühl«, und wichen erst dem Tageslichte, das durch eine Spalte im Laden hereinblickte. An beiden Stellen wird derselbe pathologische Zustand vorausgesetzt. Leicht konnte derselbe in den verschiedenen Erinnerungsbildern sich etwas abweichend spiegeln. Schliesslich sei noch daran erinnert, dass unser Gedicht sich in J. G. Jacobis Nachlass in einer Abschrift zusammen mit dem Liede »Willkommen und Abschied« befindet, eine Thatsache, auf welche indessen bei der mangelhaften äussern Gewähr der Echtheit (vgl. Strehlke a. a. O.) kein grosses Gewicht gelegt werden darf.

FRANZ LICHTENSTEIN.

6. *Zu dem poetischen Briefwechsel zwischen Goethe und Gotter.* Die beiden oft citirten poetischen Episteln, die in alle Ausgaben von Goethes Werken Aufnahme gefunden haben, wurden zuerst durch einen Abdruck in der Zeitung für die elegante Welt (1837 No. 97) bekannt gemacht. Weiter ist ihre Provenienz bis jetzt noch nicht zurückverfolgt worden, auch nicht von Hirzel und Bernays; bei Loepfer (Dichtung und Wahrheit III., 327) findet sich nur die Notiz, dass die Epistel Goethes »aus Voss's Nachlass in den Dreissiger Jahren auftauchte«. Soviel kann ich jedoch mit Bestimmtheit sagen, dass der Abdruck in der Zeitung für die elegante Welt nicht direct auf die handschriftliche Überlieferung zurückgeht. Die Handschrift befand sich nämlich im Besitze eines in Frankfurt lebenden Sammlers, der sich trotz wiederholter Bitte der Goetheverehrer nicht entschliessen konnte, sie der Öffentlichkeit zu übergeben, wenn er sich auch hier und da einmal zu einer Vorlesung verstand. Auch mein Vater, damals ein neunzehnjähriger Student, bekam sie auf diese Weise zu hören und dank seiner wunderbaren Gedächtnisskraft war er im Stande, sie nach einmaligem Hören niederzuschreiben. Diese Niederschrift nun brachte er in der Zeitung für die elegante Welt zum Abdruck und er pflegte wohl in späteren Jahren scherzend zu bemerken, dass, wenn es ihm einfiele, zu sagen, an der oder jener Stelle habe er sich bei der handschriftlichen Aufzeichnung geirrt, ihm die Goethe-Herausgeber Glauben